Freundliche Beamte

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-464136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Gewissenhafte

„Froilain Luise, gäben Sie mir schnäll das Jawort, das Dunell kommt!"

Freundliche Beamte

Der Titel klingt etwas paradox, etwa wie schwarzer Schimmel, oder wie weisser Rabe ... aber das kommt nur von der misstrauischen Aussprache. In Tat und Wahrheit gibt es mehr freundliche als unfreundliche Beamte. Statt nun immer die Unfreundlichen zu tadeln, wollen wir einmal die Freundlichen loben. Hoffentlich ärgern sich die Unfreundlichen darüber zu Tode ...

Ich klopfte jüngst am Schalter eines Beamten. Schon zittere ich innerlich vor der Wucht des Schaltersturzes, sehe im Geiste die stechenden, bis in die Seele und noch tiefer bohrenden Augen, vermeine das Rauschen eines Kanonendonnerwetters zu hören, als sich plötzlich, ganz sanft, wie auf Filz, der Schalter dreht und ein kleiner Herr lächelnd nach meinem Begehr frägt.

«Entschuldigen Sie,» antworte ich ganz verdattert, «ich muss mich in der Zimmernummer geirrt haben, ich wollte zum Steuersekretär»; schon hatte ich meinen Hut wieder zur Hand und wollte abtreten, als der Mann hellauf zu lachen anfing und meinte, es gäbe da doch keinen Irrtum, ich sei ganz richtig orientiert worden.

«Und was haben Sie denn auf Ihrem Herzen, guter Mann?» frug der Beamte in so mildem Tonfall, dass ich mich in die Märchenzeit der Kinderjahre zurückversetzt glaubte, in der ich noch an solche Menschen glaubte.

«Ja, eine schwere Last, einen ganzen Doppelzentner —» antwortete ich noch immer stockend.

«— auf dem Herzen einen Doppelzentner?» lachte mein Gegenüber, «da ist Ihre Bürde allerdings zu gross; kann ich sie Ihnen erleichtern? Es wäre mir ein Vergnügen, Ihnen da zu helfen.»

Noch immer etwas verwirrt entgegnete ich abermals zweifelnd: «Verzeihen Sie, ich muss hier doch wohl am falschen Platze sein.»

«Ja, aber weshalb denn?» forschte der Andere.

«Nun, weil Sie, der Herr Beamte vom hohen Amte mir helfen wollen, mir dem Kleinen, dem Schwachen -»

«Aber nun hören Sie bitte doch mit dem Gifteln auf,» erwidert der Herr etwas ungeduldig, «es ist doch unnütz, mich in Angst jagen zu wollen. Sagen Sie, was Sie beschwert und wir werden den Fall untersuchen.»

Ich erklärte nun dem Beamten den Fall meiner Eisenspekulation, der fallierte, wobei ich sehr viel einbüsste und daher eine Steuerverminderung anstreben musste. Wie du und ich, wie ein Mensch zum Menschen konnte ich mit diesem Manne sprechen. Und er hat mir die Herzenslast auch erleichtert.

Und noch heute ist es mir wie im Traume, wenn ich an die Schalterszene und an das lächelnde Gesicht und das selbstverständliche Entgegenkommen des Mannes denke.

Wo mehren sich diese Fälle?

Febo

Gesellschaftsspiel

bei 40° im Schatten.

Ein Satz mit: 2 mal «August»:
Mein Name bitte: **August** Treu**aug**, Us**ter**.

Ein Satz mit: «Fliegenden»:
Und er rief: «**Flieg Ente** nach Zürich!»

Ein Satz mit: «Radio»:
Oh! Roseta! Flo**r**! **Adios!**

Ein Satz mit: «Unglücksfall»:
Merke dirs: Liebe **un' Glück, - 's falli**ert gewöhnlich beides.